





# Ohne Grenzen

## **WWF Wild – Weit – Fantastisch – Montana**

Woran mag es liegen, dass ich mich, wenn ich an die Umwelt und die Natur denke, an das erinnere, was früher viel schöner und besser war als heute? Da war der Himmel tagsüber noch blauer, die Nächte waren lau und voll leuchtender Sterne. Die Sommerzeit erstreckte sich über mehrere Monate, die Temperaturen waren europäisch, also bei Weitem nicht so »ultrahoherhitzt« wie in diesem Jahr. Nie wäre jemand auf den Gedanken gekommen, dass hierzulande mal Tornados (kein neues Automodell) übers Land brausen würden – und die Menschen waren sowieso viel friedlicher, umgänglicher als heute. Ja, ja, die gute alte Zeit ...

*Text und Fotos: Frank J. Gindler*





All das kommt mir in den Sinn – hier, im Bundesstaat Montana der USA, an der Grenze zu Kanada und unweit des Yellowstone-Nationalpark im Norden. Auf Anhieb fallen mir die Filme mit Robert Redford oder Brad Pitt ein: »Der Pferdeflüsterer« bzw. »Aus der Mitte entspringt ein Fluss«. Real ist die Geschichte um den erbitterten Freiheitskampf der Indianer gegen die Weißen am Little Big Horn (25. Juni 1876).



Mit der Air Canada ist der Atlantikflug nach Calgary äußerst angenehm. Dank der »Connections von Jim Menley“) darf ich mit einem kleinen Privatjet nach Helena und somit in die USA einreisen, um nach Missoula weiterzufliegen. Hier nehme ich rechts und links der breiten, gut ausgebauten Highways die unendliche Weite des Landes wahr, die sanften Hügel, die in allen Grüntönen leuchten. Liegt es an der Höhe (ca. 1.600 Meter über NN), dass mir die Farben und Kontraste der Landschaft viel intensiver erscheinen? Der strahlend blaue Himmel, die weißen Wolkenberge – und immer vor Augen: der dunkle Asphalt der langen, geraden Straße. Nach ungefähr 90 Minuten erreichen wir Philipsburg, das gerade einmal gut 900 Einwohner zählt. Tendenz weiter fallend.



Das »Dörfchen« einst bekannt durch seine Saphirfunde und seinen weltweit größten Silberbergbau, besteht heute, circa 130 Jahre später, noch aus 1 Hauptstraße, 2 Querstraßen und 1 Ampel, die immer gelb blinkt. Die Häuser an der Hauptstraße zeigen das echte Amerika: Vorne schöne Fassade, dahinter ...? Genau das Gegenteil.



Auf Neudeutsch nennt sich die Gegend hier »National Historic District«. Die Hauptattraktion ist der Zuckerbäckerladen »The Sweet Palace«, der wahrscheinlich in ganz Amerika bekannt und gleichzeitig für die erheblichen Gewichtszunahmen der durchreisenden Touristen verantwortlich ist, die den Yellowstone-Nationalpark bewachen.

Circa 30 Kilometer entfernt weist ein kleines Schild am Highway auf den Weg zur Ranch at Rock Creek hin. Bereits hier beginnt das Paradies von Jim Manley<sup>®</sup>. Auf sage und schreibe 26 Quadratkilometern erstreckt sich sein Jugendtraum,

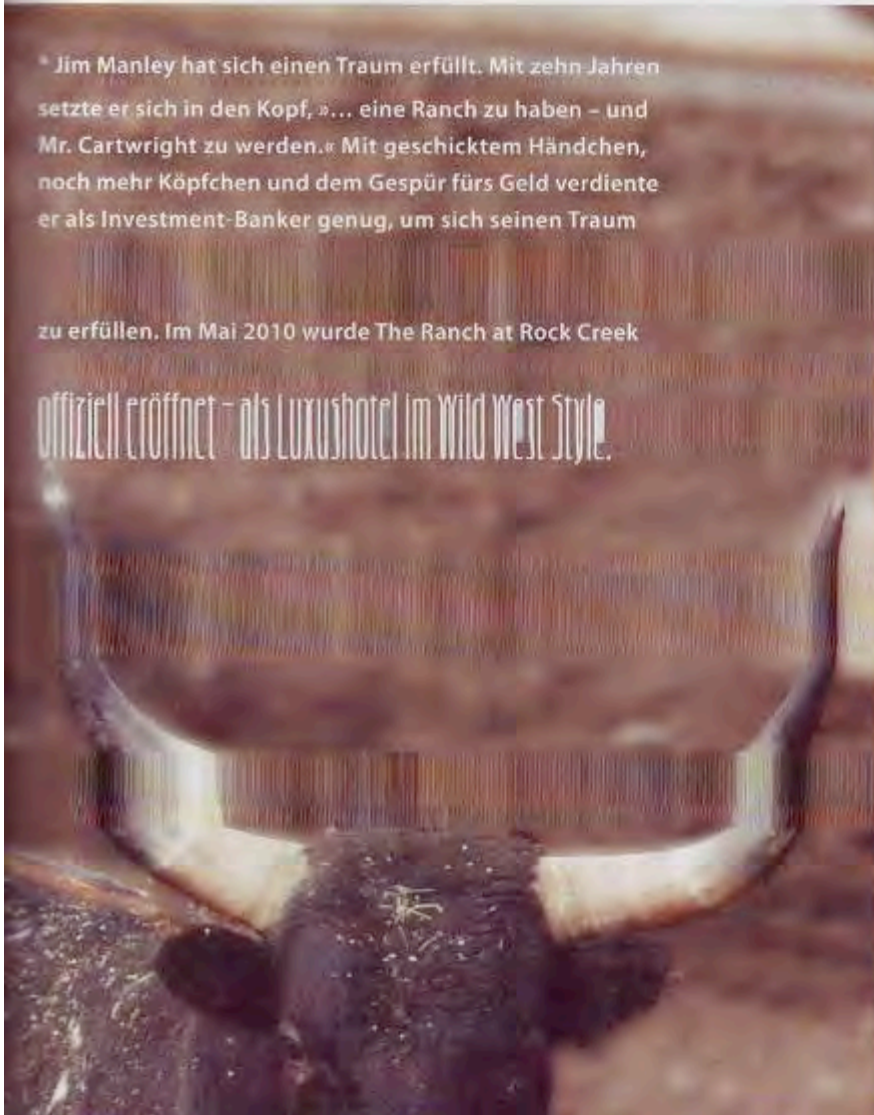
den er bereits mit zehn Jahren hatte: eine eigene Ranch mit Pferden, Longhorns (Kühen), Cowboys und Cowgirls, glasklarem Trinkwasser in kleinen Bächen, in denen sich Fische tummeln. Nur zum Vergleich: Die Insel Helgoland hat eine Fläche von 1,7 Quadratkilometern, die Insel Nordemey ist 26,3 Quadratkilometer groß. Der Rock-Creek führt genügend Wasser, sodass Rafting mit gleichzeitigem Fliegenfischen möglich ist. Auf den Hügeln und im Unterholz der dunklen Wälder wurden vereinzelt Grizzlybären und Pumas gesichtet. Das Geheul der Wölfe in der Nacht ist echt. An den Seen finden sich besonders in den frühen Morgenstunden Rehe, Elche, Füchse, Präriehunde, Wildpferde und andere Tiere ein. Für Stadtmenschen: Das ist kein Zoo oder Freigehege, sondern die reale Umwelt der Rancher.

Und mittendrin liegt unübersehbar The Ranch at Rock Creek. Von ein paar Jahren war die Ranch noch ein Wochenendhaus, jetzt ist sie ein Country-Style-Luxushotel, das jedoch in keiner Weise einem

® Jim Manley hat sich einen Traum erfüllt. Mit zehn Jahren setzte er sich in den Kopf, »... eine Ranch zu haben – und Mr. Cartwright zu werden.« Mit geschicktem Händchen, noch mehr Köpfchen und dem Gespür fürs Geld verdiente er als Investment-Banker genug, um sich seinen Traum

zu erfüllen. Im Mai 2010 wurde The Ranch at Rock Creek

offiziell eröffnet – als Luxushotel im Wild West Style.





»herkömmlichen« Hotel ähnelt. Schon bei der Buchung wird ausdrücklich darauf hingewiesen, dass der Dresscode ganz leger ist und man außer ein paar Jeans, privaten Utensilien und Toilettenartikeln überhaupt nichts mitbringen muss. Das bestätigt auch mein Eindruck, eher als Freund des Hauses willkommen heißen zu werden denn als zahlender Gast.

Ob man/frau plant, mit dem Bike oder auf dem Rücken der Pferde bei jedem Wind und Wetter die Umgebung zu erkunden oder lieber zum Fliegenfischen aufbricht: Von Jacken und Hüten über Regenumhänge und Wanderstiefel bis zum »Ganzkörperkondom« für die Fliegenfischerer stehen den Gästen alle Bekleidungsstücke kostenfrei zur Verfügung.

Je nach Gemütslage und Verfügbarkeit kann man eins der neun Zimmer bzw. eine der Suiten im Granit-Lodge, dem Haupthaus, bewohnen – von hier ist der Weg nicht so weit bis zum Spa, zur Hausbar\*\*) und zum Silver-Dollar-Salon ...



Etwas oberhalb des großen, gefliesten Außenpools (darüber hinaus gibt es noch Naturbadeweiher mit Holzsteg und Grillmöglichkeit) liegt das Bärenhaus mit fünf Schlafzimmern, das ideal für Männer ist, die ihrem Nachwuchs hier das ursprüngliche »Männseink« beibringen möchten. Ein paar hundert Meter weiter, nahe der Pferdekoppel, zwischen duftenden Heuwiesen und direkt am plätschernden Rock Creek das Camp. Es besteht aus acht Holzhäusern mit Zeltdach und ist damit ideal für die traute Zweisamkeit in »absoluter Wildnis« und für echte Naturburschen. Die Holzhäuser mit Terrasse, Schaukelstuhl und eigener Küche. Das schwere Mobiliar und das Interieur im Western Style sind authentisch. Bärenfelle, Donnerbüchsen und Eichgeweihe hängen an der Wand. Das Whirlpool und die King-Size-Betten, die jede Dimension (besonders in Bezug auf die Deckenhöhe) sprengen, sorgen für die Entspannung. Die Cartwrights aus Bonanza, der drahten TV-Serie, lassen grüßen.

Damit auch der normale Stadtmensch mit dem Landleben und dem Trend zurück zur Natur zurechtkommt, sind genügend Mitarbeiter vor Ort, die als Privateer Scout alles tun, um dem Gast imie Heimat näher zu bringen. Die weißen Jung und Girls haben teilweise ihren Bärgjob aufgegeben, um hier sein zu dürfen – selbst für weit weniger Lohn. Mit ehrlicher Hingabe wandern sie Stundenlang mit ihren Gästen die Hügel rauf und runter. Als Cowboys und Cowgirls sind sie erfahren genug, um jedem Gast den richtigen Gault anzuvertrauen. Sie beweisen sich als Fahrtenstücker und sind Spezialisten, wenn es gilt, den Angelnahaken beim Fliegenfischen nicht nur aus den gefangenen Forellen, sondern manchmal auch von den diversen Körperteilen der Fischer selbst zu entfernen. Merke: Auch die Handhabung der langen Angelschnur will gelernt sein.

Zum Frühstück, Mittag- und Abendessen trifft man sich im Haupthaus. Josh Drago, der Küchenchef, verwendet die Zutaten, die ihm die Natur bietet, auf höchst kreative Art und Weise. Über die Frischklassigkeit der Steakszubereitung brauche ich nicht zu schreiben – dass es mir aber das »Grünzeug«, sprich der Salat, angetan hat, spricht Bände. Welcher Koch sieht schon seine Steaks, sein Gulasch und seinen Braten quasi direkt vor der Köchentür frei herumlaufen? Darüber hinaus bleibt ihm genügend Zeit, um im eigenen Garten Kräuter zu pflanzen – und zu ernten.

Bei kaltem, regnerischem Wetter (oder nach dem Abendessen) ist der Gang in den Silver-Dollar-Salon ein Muss. Man steht an der Bar bzw. sitzt wie selbstverständlich in einem der vielen Ledersattel (nicht Sessel) und bekommt die Drinks über die Theke geschoben. Während einige Gäste, die sich hier erst kennen lernten, auf vier Bowlingbahnen ausgiebig wetteifern, versuchen sich andere im Karaoke Singen – die vielen Bierchen, Whiskeys etc. lockern die Stimmung und die Stimmbänder. Ob das die Konzentration der anderen Gäste beim Poolbillard steigert? Ach was, Hauptsache, es macht Spaß. Im Hintergrund läuft auf einer großen Kinoleinwand stiecht ein Klassiker, »High Noon« mit Gary Cooper und Grace Kelly. Eine Sperrstunde gibt es hier nicht. Will Kane, der Sheriff, in »12 Uhr mittags«, hatte nur seinen Colt gegen den gezogen, der ihn zwingen wollte, seine Zigarillo außerhalb des Silver-Dollar-Salons zu rauchen. Willkommen in der rauen Wirklichkeit.

**\*\* Zum guten Schluss:** Ich habe meine Sinne mit den vielen Eindrücken und Naturschönheiten zum Überlaufen gebracht, und ich habe viel getrunken, weil die Höhenluft es verlangte. Nicht dass ich mich täglich betrunken hätte, also mit Alkohol, trotzdem ist es erwähnenswert, dass in der Tat alle Getränke inklusive der stets gut gefüllten Minibar im Tagespreis enthalten sind, ob Longdrinks oder Whiskey, (es gibt auch schattischen Whisky) Ingwertee oder Kaffee, diverse Biersorten, Gin Tonic, ein herrliches, selbst zubereitetes Zitronenwasser, Martini geschüttelt oder gerührt usw., also das ganze Spektrum an nicht- und alkoholischen Getränken sowie alle Mahlzeiten und Snacks!



Darüber hinaus umfasst der Buchungspreis ebenso sämtliche (!) Sportaktivitäten wie Reiten, Fischen oder Biken, lediglich der Spa-Besuch kostet extra. So gesehen ist der Tageszimmerpreis ab ca. 630 Euro pro Person ein absolut fairer Preis – ja, wenn nicht sogar ein Schnäppchen.

**www.theranchatrockcreek.com**  
**oder Buchung unter**  
**Atelier Voyage**  
**Kasernenstraße 55**  
**D – 40213 Düsseldorf**  
**www.ateliervoyage.com**